

Beutler, Kurt

Erich Wenigers Pädagogisierung des deutschen Militärs

Leschinsky, Achim [Hrsg.]: *Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. Beiträge zu einer Theorie der Schule*. Weinheim u.a. : Beltz 1996, S. 317-329. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 34)



Quellenangabe/ Reference:

Beutler, Kurt: Erich Wenigers Pädagogisierung des deutschen Militärs - In: Leschinsky, Achim [Hrsg.]: *Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. Beiträge zu einer Theorie der Schule*. Weinheim u.a. : Beltz 1996, S. 317-329 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-98050 - DOI: 10.25656/01:9805

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-98050>

<https://doi.org/10.25656/01:9805>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

34. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

34. Beiheft

Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen

Beiträge zu einer Theorie der Schule

Herausgegeben von Achim Leschinsky

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

[Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft]

Zeitschrift für Pädagogik. Beiheft. – Weinheim ; Basel : Beltz.

Früher Schriftenreihe

Reihe Beiheft zu: Zeitschrift für Pädagogik

ISSN 0514-2717

34. Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. – 1996

Die **Institutionalisierung von Lehren und Lernen** : Beiträge zu einer Theorie der Schule / hrsg. von Achim Leschinsky. –

Weinheim ; Basel : Beltz, 1996

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 34)

ISBN 3-407-41135-9

NE: Leschinsky, Achim [Hrsg.]

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1996 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Herstellung: Klaus Kaltenberg

Druck: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza (Thüringen)

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 41135

Inhaltsverzeichnis

ACHIM LESCHINSKY	
Einleitung	9

Teil I

Entwicklungen auf Systemebene

JOHN W. MEYER	
Die kulturellen Inhalte des Bildungswesens	23

WOLFGANG EDELSTEIN	
Zur Entwicklungsdynamik von Reformen in geschlossenen Bildungssystemen.....	35

HELMUT KÖHLER	
Bildung ist Ländersache –	
Zur Entwicklung des Schulwesens im föderalistischen Staat.....	49

KARL ERNST NIPKOW	
Schule und Religion in pluralen Gesellschaften	
Eine notwendige Dimension einer Theorie der Schule	71

Teil II

Institutionelle Ebene

HELMUT FEND	
Schulkultur und Schulqualität.....	85

JAMES S. COLEMAN	
Der Verlust sozialen Kapitals und seine Auswirkungen auf die Schule.....	99

INGO RICHTER	
Die öffentliche Schule im Umbau des Sozialstaats	107

VOLKER KRUMM	
Über die Vernachlässigung der Eltern durch Lehrer und Erziehungswissenschaft	
Plädoyer für eine veränderte Rolle der Lehrer bei der Erziehung der Kinder.....	119

Teil III

Unterricht

GUNDEL SCHÜMER

Projektunterricht in der Regelschule

Anmerkungen zur pädagogischen Freiheit des Lehrers 141

HELMUT HEID

Was ist offen im offenen Unterricht?..... 159

RENATE VALTIN

Dem Kind in seinem Denken begegnen –

Ein altes, kaum eingelöstes Postulat der Grundschuldidaktik 173

JÜRGEN BAUMERT

Technisches Problemlösen im Grundschulalter: Zum Verhältnis von Alltags- und

Schulwissen – Eine kulturvergleichende Studie 187

JÜRGEN DIEDERICH

Anstöße zur Atomisierung des Elementaren 211

Teil IV

Lehrer und Lehrerbildung

FRANZ EMANUEL WEINERT/ANDREAS HELMKE

Der gute Lehrer: Person, Funktion oder Fiktion?..... 223

FRITZ OSER

Wann lernen Lehrer ihr Berufsethos? 235

FRANK ACHTENHAGEN

Lehr-Lern-Forschung – Ein konstruktiver Beitrag zur Entwicklung einer

wissenschaftlich gestützten Lehrerbildung..... 245

HANS-GEORG HERRLITZ

Kontinuität und Wandel der erziehungswissenschaftlichen Lehrgestalt

Materialien zur Analyse des Lehrangebots westdeutscher Universitäten

1945/46–1989 265

Teil V
Pädagogische Konzeptualisierungs- und Reflexionsansätze, Professionalisierung

HEINZ-ELMAR TENORTH

Die professionelle Konstruktion der Schule – Historische Ambivalenz eines Autonomisierungsprozesses.....	285
---	-----

PETER DREWEK

Die Herausbildung der „geisteswissenschaftlichen“ Pädagogik vor 1918 aus sozialgeschichtlicher Perspektive Zum Strukturwandel der Philosophischen Fakultät und zur Lehrgestalt der Universitätspädagogik im späten Kaiserreich und während des Ersten Weltkriegs.....	299
---	-----

KURT BEUTLER

Erich Wenigers Pädagogisierung des deutschen Militärs	317
---	-----

DIETER SENGLING

Aus dem Unglück leben – Eine Annäherung an den Pädagogen Janusz Korczak	331
--	-----

ERICH WENIGERS Pädagogisierung des deutschen Militärs

1. Einleitung

Das Militär war in ERICH WENIGERS Leben ein vorherrschendes Leitbild seines Selbstverständnisses und seiner Weltorientierung. Es bestimmte sein Handeln und sein Denken. Es wurde von ihm nicht notgedrungen gebilligt, sondern gutgeheißen, ohne Erwägung einschränkender Bedingungen. Es galt ihm als eine dem Staat und dem Individuum gleichermaßen relevante Instanz. Für den Staat verkörperte das Militär am konsequentesten die Macht und für den einzelnen stellte es eine Art Männerbund mit absolut autoritärer Struktur dar. Im Militär bot sich eine Institution, in der sich „der Mann“ wie sonst nirgendwo so vollkommen in „Verantwortung“ und „Bewährung“ erweisen konnte. (BEUTLER 1995).

Obwohl WENIGER gedanklich der „nationalen Bewegung“ nahestand, hatte ihn das nationalsozialistische Regime als Direktor und Professor der Pädagogischen Akademie in Frankfurt a.M. abberufen und in eine Studienratsstelle eingewiesen, allerdings unter Beibehaltung seines Professorengehalts und des Professorentitels. Da er keine Neigung zeigte, an einer höheren Schule zu unterrichten, gelang es dem Reserveoffizier, mit Unterstützung hoher Militärs eine Beurlaubung für militärpädagogische Forschungszwecke durchzusetzen. So galt WENIGERS Engagement während der NS-Periode geradezu ausschließlich der Militärpädagogik, und er trat durch entsprechende Publikationen hervor. Seine Aktivität hatte zum Ziel, die Kampfkraft der Wehrmacht auf pädagogischem Weg zu verbessern. Daneben entfaltete er während des Krieges eine rege Vortragstätigkeit vor Offizieren, was seinen akademischen Lehrer HERMAN NOHL veranlaßte, ihm sein Erstaunen darüber auszudrücken: „Wirklich wie ein Planet fahren Sie durch die Welt, ob das wahrhaft einen Sinn hat?“ (SCHWENK 1968, S. 22)

Guten Gewissens gab er sich seiner selbst gewählten Aufgabe hin und forschte mit Hingabe für ADOLF HITLERS Wehrmacht. Es leitete ihn dabei die Idee eines kommenden Krieges, womit er recht behielt. Das Militär wurde ihm geistige und berufliche Heimat, wie dies in den früheren Jahren die Pädagogische Akademie gewesen war. Die Tätigkeit ließ ihn den „neuen“ Staat „vergessen“, dem er mit Fleiß diente. Daß er damit den Eroberungskrieg des nationalsozialistischen Deutschlands geistig mit vorbereitete und dann begleitete, veranlaßte ihn zu keinem Zeitpunkt, darüber selbstkritisch nachzudenken. Zum einzigen Problem wurde ihm in diesem Zusammenhang, daß er sich nach dem Ende der NS-Herrschaft in einem Entnazifizierungsverfahren mit dem Vorwurf konfrontiert sah, ein Befürworter des Militarismus gewesen zu sein.

Er legte sich die Ideologie zurecht, die Wehrmacht wäre gleichsam freischwebend über dem Staat die politisch unangefochtene Institution für den edlen und ehrenhaften Offiziersstand gewesen. Damit war er vordergründig der Mitverantwortung für den NS-Staat enthoben. Wie viele der im Land Gebliebenen deutete er nach 1945 seine Rolle

während und für das NS-Regime als „innere Emigration“. Aus der Tatsache, daß er NS-Führungsoffizier war, entstand die Legende, er habe diese Position nur zur Tarnung übernommen, um Widerstand leisten zu können, worüber jedoch nichts Konkretes überliefert ist. Dies erfolgte auf dem Hintergrund, daß sein vorgesetzter General CARL-HEINRICH VON STÜLPNAGEL maßgeblich an der Verschwörung des 20. Juli 1944 beteiligt war. Er selbst gehörte aber nachweislich nicht dazu. Trotzdem wird dies bis heute beharrlich behauptet.

Auch nach 1945 befaßte sich WENIGER trotz der Erfahrung zweier Weltkriege aufs Neue mit der Militärpädagogik, übernahm zusätzlich höchste Beratungsfunktion beim Aufbau der Bundeswehr und war als Mitglied des Personalgutachterausschusses auch für die Wiederverwendung einstiger Wehrmachtsoffiziere verantwortlich, die sich HITLER treu verpflichtet gefühlt hatten. Seine militärischen Beratungsdienste schlugen sich als Reflexion in Vorträgen und Aufsätzen nieder.

Das Militär bekam für WENIGER seinen geschichtlichen Sinn erst im Krieg. Diesen interpretierte er als ein ewig wiederkehrendes Geschehen der Menschheitsgeschichte, das einem Naturereignis gleichkam. Das „Kriegserlebnis“ bot dem einzelnen die Chance, sich über sein triviales Leben erheben zu können und in der Grenzsituation geradezu ekstatisch ergriffen zu werden. Der Krieg war von metaphysischer Qualität.

Bei solcher Sichtweise von Militär und Krieg kann es nicht erstaunen, daß WENIGER einen nicht geringen Teil seiner erziehungstheoretischen Bemühungen der Militärpädagogik widmete. Jedoch spielte diese zentrale Thematik in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion lange Zeit keine Rolle. Obwohl WENIGER als einer der führenden Vertreter der geisteswissenschaftlichen Pädagogik die Erziehungswissenschaft auch über seinen Tod hinaus maßgeblich bestimmte, blieben doch seine militärpädagogischen Arbeiten fast völlig unbeachtet. Erst eine Zeitschriftenveröffentlichung des Verfassers (BEUTLER 1989) führte dann in der Folgezeit zu einer Diskussion über WENIGERS Militärpädagogik, einer Diskussion, die ihren vorläufigen Abschluß in BARBARA SIEMSENS interessanter und differenzierter Studie gefunden hat (SIEMSEN 1994).

Ein Grund für die langjährige Enthaltensamkeit der WENIGER-FORSCHUNG bezüglich der Militärpädagogik dürfte sein, daß WENIGER in seinem 1952 fertiggestellten und in zwei weiteren, unveränderten Auflagen (1958, 1964) erschienenen Sammelband „Die Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis“ (1952) keinen seiner militärpädagogischen Beiträge wieder zum Abdruck brachte. Sicher begünstigte das damals in der Bundesrepublik bestehende antimilitaristische Klima nicht gerade einen solchen Entschluß. Andererseits begann WENIGER zum selben Zeitpunkt, veranlaßt durch die Wiederaufrüstungspläne der Regierung ADENAUER, sich wieder stärker auf das nicht unbedenkliche Thema einzulassen. Gewiß ist für die mangelnde Beachtung von WENIGERS Militärpädagogik auch die Tatsache relevant, daß er seine Überlegungen hierzu insbesondere als verstreute Aufsätze in zum Teil entlegenen Zeitschriften dargelegt hatte. Doch lag wohl der maßgeblichere Grund im „zivilen“ Studien- und Forschungsinteresse der Nachkriegsgeneration, die den Krieg an der Front oder im Bombenhagel der Städte zur Genüge kennengelernt hatte. WENIGER zeigte Gespür genug, die Militärpädagogik dann auch nicht über Lehrveranstaltungen zu vermitteln.

2. Militärpädagogik im Dienst des Nationalsozialismus

Die militärpädagogischen Arbeiten WENIGERS beginnen 1930 mit seiner Abhandlung „Das Bild des Krieges. Erlebnis, Erinnerung, Überlieferung“ (1930) in der Zeitschrift „Die Erziehung“. Die Frage der Gültigkeit von Erfahrung für eine Theorie künftiger Wehrerziehung und die Entdeckung der im „Kriegserlebnis“ enthaltenen Bildungskräfte sind die beiden in diesem Aufsatz dargestellten Hauptprobleme. In den Jahren ab 1934 folgen weitere militärpädagogische Publikationen, neben einer Reihe von Aufsätzen und Rezensionen drei Bücher: „Wehrmachtserziehung und Kriegserfahrung“ (1938), „Goethe und die Generäle“ (1940) und „Die Erziehung des deutschen Soldaten“ (1944). Vor 1930 finden sich bei WENIGER militärpädagogisch relevante Äußerungen nur mal kurz in der Habilitationsschrift (1926a, S. 186) und in einem Aufsatz (1926b, S. 162 f.), in welchem er zufrieden feststellt, daß die Hingabe der Jugend an den Krieg als Erfolg auch der Bemühungen des Geschichtsunterrichts zu werten sei (S. 162). Daneben gibt es dann noch eine Rezension, die trotz ihrer Kürze bemerkenswert ist. WENIGER schreibt dort:

„Das ist Sinn und Zweck dieses eigenartig schönen Buches, in denen Kameraden von ihren gemeinsamen Erlebnissen erzählen, schlicht und doch oft von einer packenden Eindringlichkeit. Einiges ist ganz wunder-voll gelungen, am erschütterndsten wohl der Bericht über die ‚Großkampftage bei Barleux‘. In dem Leser wachen all die eigenen Erinnerungen wieder auf und gewinnen eine seltsame Macht. Eine Sehnsucht erhebt sich nach dem geschlossenen Sein, den klaren Aufgaben, dem unbewußten Glücksgefühl jener Tage. Es war doch schön und es soll nicht umsonst gewesen sein, mag es auch immer heute so aussehen.“ (1920, S. 213)

Hier spricht einer, der mit dem „Kriegserlebnis“ identisch ist, der 1914 als Kriegsfreiwilliger in den ersten Weltkrieg zog, aus ihm als junger Leutnant 1918 zurückkehrte und die militärische Niederlage schwer verwinden konnte.

Die grundlegende Problemstellung der Militärpädagogik besteht für WENIGER in der Frage: Wie muß der angehende – bei WENIGER speziell der deutsche – Soldat erzogen werden? Es läßt sich ersehen, daß bestimmte Arten der Theoriebildung bei WENIGER ausscheiden. So zieht er eine normative Theorieentwicklung, die bei irgendwie ausgedachten Idealvorstellungen ihren Ausgangspunkt wählt, gar nicht erst in Erwägung. Vielmehr hat er sich für eine Theorie entschieden, die auf Erfahrung gründet. Aber auch hierbei begnügt er sich nicht mit den zufälligen Erfahrungen, auf die die Individuen im Regelfall ihr Weltverständnis stützen. Die Erfahrung darf seiner Ansicht nach nicht vom Zufall subjektiver Erlebnisse geleitet sein, sondern muß die Wirklichkeit, die Praxis, das „Leben“ erfassen und zur theoretischen Darstellung bringen. Das heißt aber für WENIGER wiederum auch nicht empirische Wissenschaft, sondern hermeneutische Analyse historischer Vorgänge und Situationen, also ein interpretierendes Verständnis für den Untersuchungsgegenstand. WENIGER hatte in seiner Kieler Antrittsvorlesung von 1929 über „Theorie und Praxis in der Erziehung“ (1929) seinen Erfahrungsbegriff in Anlehnung an JOHANN FRIEDRICH HERBART (HERBART 1952, S. 8 f.) dargelegt. Diese Auffassung von Erfahrung bildet wenigstens teilweise die stillschweigende Grundlage für die ein Jahr später verfaßte Abhandlung „Das Bild des Krieges“. Es ist dies die erste militärpädagogische Arbeit WENIGERS überhaupt, sieht man mal von der bereits erwähnten Rezension von 1920 ab. Sie ist zugleich der Schlüsselaufsatz für WENIGERS spätere rege Publikationstätigkeit zugunsten der auf HITLER vereidigten Wehrmacht, in der er zu einem bedeutenden Militärfachmann avanciert.

WENIGER stellt die Menschen im Kriegsgeschehen als außerhalb jeder Normalität existierend in einer Art mystischem Ausnahmezustand dar. Dabei erscheint ihm die Frontsituation derart,

„daß in einer ganz neuartigen Weise Volk da war als ein in sich ruhender Zusammenhang von einzelnen in einer Gemeinschaft, die nach den ersten Monaten jedenfalls nicht mehr über sich hinaus zurückging auf den Zusammenhang des Blutes, der geistigen Überlieferung, der bisherigen Schicksale, der gegebenen Staatsform oder so, sondern sich selber einzig wirklich als das Volk in Waffen war, und alle seine gewaltigen Leistungen aus diesem seinem fast naturhaften Dasein als kämpfende Truppe, als Korporalschaft und Regiment, als Front entwickelte, nicht aber aus Erinnerung oder aus einem ausdrücklichen Zukunftswillen heraus, kaum noch in einer Beziehung zu einem Außerhalb, etwa durch den Gedanken ‚wofür‘“ (1930, S. 13).

Dies ist also die Praxis, von der aus WENIGER den Krieg zu erfassen wünscht und worauf er die Wehrerziehung gegründet wissen möchte. Hier offeriert sich Lebensphilosophie in vertrackter Weise: Der Krieg genügt sich selbst, und die in ihm Kämpfenden haben sich im Kampf selbst zu genügen. Deshalb erfolgt auch eine Eliminierung der Frage nach dem Sinn des Handelns. Selbst den Bezug zum Staat gibt WENIGER hier preis, immerhin erstaunlich für den sonst als Theoretiker „staatsbürgerlicher Erziehung“ wissenschaftlich Anerkannten. Solche Mythisierung einer völkermordenden Aktion ist der Ausdruck einer irrationalen, metaphysischen Überreizung menschlicher Existenzmöglichkeit.

Es ist kein Zufall, daß WENIGER in der Dichtung ERNST JÜNGERS den Krieg angemessen gestaltet sieht. Tatsächlich bietet JÜNGERS sprachliche Gestaltung die gesuchte spezifische Erfahrungsverarbeitung, durch die der Krieg als eine einzigartige Faszination hervortritt (JÜNGER 1929, S. 95 f.). Bei JÜNGER zeigt sich die vorausgenommene Ästhetisierung des deutschen Faschismus (BIESEWIG 1985) und WENIGER hat eine Neigung zu ihr, weil diese sprachliche Form am angemessensten seiner eigenen Einfühlung in den Krieg entspricht.

WENIGER läßt in seinen militärischen Schriften keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Kriegserfahrung auch unter dem Aspekt der Bildung eine grundlegende Bedeutung zukommt. Das gilt sowohl für den, der als Frontsoldat den Krieg selbst unmittelbar durchlebt hat, als auch für die Vermittlung an nachfolgende Generationen. Wie WENIGER die Kriegserfahrung einerseits zum Mythos verklärt, so nimmt er sie andererseits zum Anlaß bildungstheoretischer Betrachtungen. Dies läßt sich in seinem militärpädagogischen Hauptwerk nachlesen:

„In dem Bemühen um die Erfüllung der Sache entwickelten sie [die Soldaten; K.B.] bewußt oder unbewußt Kräfte und Fähigkeiten, die ihnen bisher selber unbekannt gewesen waren, oder an die sie nicht geglaubt hatten, und es zeigte sich, daß im Rahmen dieser kriegerischen Aufgaben fast alle Begabungen sinnvoll verwendet werden konnten!“ (1938, S. 4)

Hier wird das „Kriegserlebnis“ aus seiner metaphysischen Schicksalssphäre zurückgeholt und in einen pädagogisch relevanten Arbeitszusammenhang gebracht, das heißt, Fähigkeiten sind beim Kriegshandwerk gefragt, und der Pädagoge transformiert den Krieg zum „Bildungsvorgang“ (1930, S. 18), der in eine belehrende Kriegstheorie für die Zukunft umzusetzen ist, so wie es später im CLAUSEWITZ-AUFSATZ steht, daß bei den preußischen Heeresreformern die Analyse zur Bildungslehre und die Kriegstheorie zum Erziehungsprogramm werde (1950, S. 126). WENIGER schätzt an CLAUSEWITZ, dem er sowieso eine besondere Bewunderung zukommen läßt, daß dieser den „gebildeten Offizier“ in der „pädagogischen Absicht“ hatte und in der Bildung „die Voraussetzung für die ‚ausgezeichnete‘ Erfüllung der soldatischen Pflichten“ (ebd.) sah.

Wem es um die „Entbindung der im Kriegserlebnis bildenden Kräfte“ (1930, S. 17) geht und wem die Kriegserinnerung zum „Bildungsproblem“ gerinnt, dem ist es auch ein Anliegen, den Krieg als ein produktives Ereignis in der Geschichte eines Volkes zu deuten, dieser sieht auch im Ritual inszenierten Kriegsgedenkens eine wünschenswerte Form der Tradierung der Geschichte von einer Generation zur nächsten. Und solche

Überzeugung läßt ihn niederschreiben: „Die Langemarckfeier der bündischen Jugend auf der Rhön verrät nun schon einen bewußten Willen zu einer fruchtbaren, bildenden Formung der Kriegserinnerung.“ (1930, S. 9) Wer den Krieg so bedenkenlos zum tradierungswürdigen Bildungsereignis stilisiert, erhebt auch keinen Einwand gegen eine Erziehung der Jugend zu neuer Kriegsbereitschaft. Der vergangene Krieg gedeiht nicht nur zum Bildungserlebnis, sondern wird auch zum Fanal seiner eigenen Wiederholung. WENIGER nimmt eine fast gleichlautende Formulierung aus dem Jahr 1930 acht Jahre später wieder auf und schreibt: „Die Kräfte, die im Kriegserlebnis liegen, werden aus dem Zustand bloßer Erinnerung entbunden. Nun haben wir einen Maßstab für das, was zu gelten habe, in der vor uns liegenden Aufgabe.“ (1938, S. 187)

Ein Hauptziel militärischer Erziehung ist die Schaffung einer Erziehungsgemeinschaft „als höchste(r) Form des Friedensdienstes“ (1938, S. 141), wobei mit „Friedensdienst“ alle Aktivitäten der Soldaten zwischen den Kriegen (und dies ist WENIGERS Friedensperspektive!) gemeint sind. Das weitergehende und wünschenswerte Ziel der „Kampfgemeinschaft“ erscheint WENIGER nur unter den Bedingungen des Krieges selbst erreichbar (ebd.). Nach WENIGER darf es keinen vage ausgestalteten Gehorsam geben, vielmehr muß er ein „absoluter“ oder „striktter Gehorsam“ sein (1941, S. 203). Allerdings soll der Gehorsam gleichsam dynamisiert werden, und zwar mit dem Ziel höchster Ergiebigkeit. Die Offiziere sollen „selbständige Überzeugungen“ und die Unterführer ein „eigengewachsenes Urteil, geistige und sittliche Unabhängigkeit“ (1941, S. 205) haben.

Jedoch strebt WENIGER weder so etwas wie eine Willensfreiheit noch einen Ermessensspielraum an, sondern wendet sich nur gegen eine gedankenlose bis gleichgültige Befehlserfüllung, die seiner Ansicht nach zu einer Befehlsverfehlung führen kann. Die Befehle sollen geistig durchdrungen und so in ihrem Wesensgehalt besser erkannt werden, damit sie auch tatsächlich „befehlsgemäße“ Handlungen bewirken. Auf diese Weise wird der Gehorsam überhaupt erst absolut. Unser Pädagoge hat also die Absicht, Offiziere und Unteroffiziere quasi zu „Hermeneutikern“ heranzubilden.

Mit solch ausgeklügeltem Gehorsamsverständnis liefert WENIGER selbst ein Beweisstück für seine Überzeugung, die Pädagogik in den Dienst der Kriegsführung zu stellen. Die Wehrmacht des NS-Regimes soll wirksamer agieren als das kaiserliche Heer. Hierbei kann die Militärpädagogik eine wirkungsvolle Unterstützung leisten. So steht dann auch im Lehrbuch von 1938:

„Die pädagogische Theorie der Wehrmachterziehung ist an die gleiche Voraussetzung gebunden wie alle übrigen wehrwissenschaftlichen Theorien. Ihr Bemühen um die Auswertung der Kriegserfahrungen hat dieselbe Reichweite und dieselben Grenzen wie die anderen Versuche, aus den Kriegserfahrungen zu einer Lehre vom Krieg zu kommen. Sie will das erzieherische Handeln nicht bevormunden, sondern ihm die positiven Hilfen übermitteln, die sich in der Erfahrung bewährt haben.“ (1938, S. 291)

Es löst schon Erstaunen aus, wenn man erkennt, mit welcher Unbefangenheit und Selbstverständlichkeit, mitunter auch euphemistischen Verklärung WENIGER das Militär und den Krieg als erstrebenswerte Phänomene hochschätzte. Am erstaunlichsten ist wohl seine völlige Ausblendung des Staates, in dessen Dienst das Militär stand. Als befände sich die deutsche Wehrmacht außerhalb des NS-Staates und als sei der von Deutschland entfesselte Zweite Weltkrieg nichts anderes als eine moralische Bewährungsprobe „deutschen Soldatentums“. Deshalb brauchte auch WENIGER kaum *unmittelbare* Zustimmungserklärungen für den Nationalsozialismus zu formulieren.

Die „relative“ Zurückhaltung gegenüber dem Regime, bei allerdings affinem Denken, ändert sich nachdrücklich im Jahre 1944 mit der Arbeit „Die Erziehung des deut-

schen Soldaten“ (1944). WENIGER hat nach dem Ende des „Dritten Reichs“ behauptet, die pronazistischen Sätze seien ihm reingeschrieben worden. Dies klingt allerdings wenig überzeugend bei einem Autor, der 1936 geschrieben hatte: „wir stehen erst am Anfang einer neuen Wehrepoche, deren Anbruch wir der elementaren Wucht der nationalsozialistischen Idee verdanken“ (1936, S. 399) und in dessen Hauptwerk beispielsweise nachzulesen ist: „Der wahre Optimismus, zu dem es sich durchzuringen gilt, glaubt aber an die unzerstörbaren Kräfte der Rasse und des Volkes“ (1938, S. 238) oder – gegen die Drillbefürworter und Erziehungskritiker gerichtet –

„Aber dann wäre das Gegenmittel nicht so sehr der Drill, der vielmehr nur der vorläufigen Sicherung der Ordnung und Manneszucht zu dienen hätte, als die Neubildung eines gesunden Soldatentums durch Vorbild, Beispiel, Reinigen der Atmosphäre, Ausmerzen verderbter Glieder. Weil das so ist, bedeutet der Ruf: ‚Mehr Drill, weniger Erziehung‘ immer einen Mangel an Vertrauen in die politische Führung des Volkes und in seine ererbte oder neugewonnene Gesundheit.“ (1938, S. 50)

Es läßt sich ohne Übertreibung feststellen: WENIGER kam den Nazis ideologisch entgegen und er hat ihnen mit seinen geistigen Aktivitäten sicher mehr genützt, als wenn er wie viele Lehrer durch NS-Mitgliedschaft bloßer „Mitläufer“ geworden wäre. Er hatte schon mehr Profil als seine pädagogische Klientel. Warum sollte er also um Mitgliedschaft nachfragen, wenn er als geistiger Stratege zugunsten des Nationalsozialismus wirksam tätig war? WENIGERS oft recht eindeutige Passagen lassen sich schwerlich von nationalsozialistischen Äußerungen unterscheiden. BERND MÜTTER (1992, S. 94) versuchte mühsam nachzuweisen, daß sich WENIGERS Kriegsrede vom 12.4.1944 in St. Cloud (Archiv GÖ) von einer etwa zeitgleichen HIMMLER-REDE abhebe. Jedoch, in welchen Vergleich hat sich da der Apologet WENIGERS begeben!

Aber jenseits davon drängt sich die Frage auf: Hätte WENIGER etwa ohne die beiden Schlußabschnitte in seiner Schrift „Die Erziehung des deutschen Soldaten“ (1944) Distanz zum NS-Regime gehalten? Unterstellen wir hier einmal zu seinen Gunsten den unwahrscheinlichen Sachverhalt, er hätte die den Nationalsozialismus unmittelbar verherrlichenden Parteien in dieser Schrift nicht geschrieben, so bleibt doch festzustellen, daß er mit seiner Militärpädagogik zu einem führenden Propagandisten nationalsozialistischer Kriegspolitik wurde, und zwar schon bevor die Regierung der „nationalen Erhebung“ den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs inszenierte und noch viel eher, als JOSEPH GOEBBELS mit gleichem Sinngehalt die Formel vom „totalen Krieg“ schuf:

„Der Krieg der Zukunft wird ein vollständiger sein, in dem die Berufssoldaten und die aktive Truppe nur einen Bruchteil des aufgebotenen wehrhaften Volkes ausmachen werden. Es wird sich nicht nur darum handeln, die aktive Wehrmacht zum Siege zu führen, sondern eben ein ganzes Volk in der Mannigfaltigkeit seiner Anlagen und Kräfte.“ (1937, S. 237 und fast wörtlich übereinstimmend: 1938, S. 177)

WENIGER kommt an keiner Stelle die Frage, ob es von pädagogischer Verantwortung zeugt, die deutsche Jugend für einen Krieg unter nationalsozialistischer Führung zu erziehen. Ein moralisches Kriterium findet sich in keiner der zahlreichen Publikationen, es sei denn die häufiger mal beschworenen „höheren sittlichen Werte“ deutschen Soldatentums sollten dafür gehalten werden. Auch gibt es bei WENIGER keine Reflexion über die Rolle des Militärs im Staat. Statt dessen faselt er von „sittliche(r) Grundkraft“, „Ehre“, „Treue“ und „Manneszucht“ des deutschen Militärs (1944, S. 50). So stellt sich ihm der Krieg als das Phänomen der großen „Bewährung“ dar.

ERICH WENIGER hegt keinen Zweifel an der Ehrenhaftigkeit der Wehrmacht, die er mit seiner Militärpädagogik an nicht untergeordneter Stelle nach Kräften unterstützte. Man kann sich schwerlich vorstellen, daß ein Hochschullehrer, der schon zur Zeit der Weimarer Republik Geschichtsdidaktik und staatsbürgerliche Erziehung zu Schwerpunk-

ten seiner Lehre und Forschung gemacht hatte, sich nicht über das grundsätzliche Verhältnis von Wehrmacht und NS-Staat klar werden konnte. Die Wehrmacht war zu keinem Zeitpunkt unpolitisch, und sie bot nie die Möglichkeit zur „inneren Emigration“.

Der Militärhistoriker MANFRED MESSERSCHMIDT faßt zusammen, was sich aus vielen Einzeluntersuchungen ergibt und was für das hier dargestellte Problem relevant ist:

„Das Militär war also nur ein Wasserträger unter vielen anderen, aber ein prominenter und zudem potentiell der mächtigste. Überdies der Wasserträger, der die junge Mannschaft der Nation auszubilden und dann im Kriege den Zielen des Führers dienstbar zu machen hatte. Er hat dies getan, wie es besser schwerlich möglich war.“ (MESSERSCHMIDT 1986, S. 47)

ERICH WENIGER war nicht nur Soldat und Offizier des kaiserlichen Heeres im Ersten Weltkrieg sowie Offizier und Militärpädagoge der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg, er war auch nach 1945 davon überzeugt, daß das deutsche Militär sich als unverzichtbar erwiesen hatte.

3. Militärische Beratertätigkeit in der ADENAUER-ÄRA und Fortführung der militärpädagogischen Theorie

Erst nach einer fünfjährigen Pause veröffentlichte WENIGER 1949 wieder einen das Militär betreffenden Beitrag. Es war sein Aufsatz über HEINRICH VON STÜLPNAGEL (1949). Ein Jahr später folgte der militärhistorische Aufsatz über CLAUSEWITZ in der KAEHLER-FESTSCHRIFT (1950). Aber erst ab 1952 publizierte WENIGER wieder regelmäßig spezifisch militärpädagogische Beiträge.

Sie begannen mit dem Vortrag „Gesellschaftliche Probleme eines deutschen Beitrages zur europäischen Verteidigung“ (ARCHIV FR, N 488/45) und endeten 1960, ein Jahr vor WENIGERS Tod, mit „Soldatische Tradition in der Demokratie“ (1960). Um zu verstehen, warum WENIGER sich gerade in dieser Zeit wieder militärpädagogisch äußerte, muß der politische und biographische Zusammenhang hergestellt werden.

Unter dem Einfluß der amerikanischen Außenpolitik und auf dem Hintergrund des „Kalten Krieges“ zwischen West und Ost wurde es ab 1950 in der Bundesrepublik wieder möglich, über die Einrichtung neuer Streitkräfte zu sprechen. Die öffentliche Meinung stand für eine Wiederbewaffnung zwar nicht günstig, aber diese Situation konnte mit wirtschaftlichen und politischen, nicht zuletzt auch mit ideologischen Mitteln verändert werden. Einer der Machtfaktoren war ohne Zweifel die Wissenschaft, die sich aufgrund ihres Kenntnispotentials und ihres auf Autorität beruhenden Ansehens wirkungsvoll in den Dienst der politischen und sozialpsychologischen Propaganda stellen konnte. Dies geschah nicht nur über wissenschaftliche Publikationen, sondern auch über Beratung und sogenannte Sachverständigengutachten in politischen Gremien. Um das öffentlichkeitswirksame Potential der Wissenschaft für politische Zwecke zu nutzen, bedurfte es keiner großen Zahl von Personen. Die Willfähigen waren leicht und schnell zusammenzubringen.

Im Zuge der Wiederaufrüstung kam es im Bundeskanzleramt unter der ersten Kanzlerschaft KONRAD ADENAUERS zur Einrichtung einer Abteilung mit dem etwas umständlichen Titel „Der Beauftragte des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen“. Hinter der Bezeichnung verbirgt sich die Vorgängereinrichtung des späteren Bundesverteidigungsministeriums. Da die Formulierung nicht nur dem zu einem einfachen Wortschatz neigenden ADENAUER zu kompli-

ziert erschien, sondern sie sich auch im Amtsgebrauch zur schnellen Kennzeichnung für die gemeinte Institution schlecht eignete, bürgerten sich bald die ebenso verharmlosenden Bezeichnungen „Amt Blank“ oder „Dienststelle Blank“ ein, so genannt nach dem Leiter der Abteilung.

Seit 1952 trug sich das Amt Blank mit der Überlegung der Einrichtung einer „Gutachtergruppe Personal“, die für die Auswahl der Bewerber für alle höheren Offiziersstellen zuständig sein und die Funktion haben sollte, vor der Öffentlichkeit einen entgegen militärischer Tradition demokratischen Entscheidungsprozeß zu demonstrieren. Deshalb sollten der Gutachtergruppe nicht nur Militärs, sondern auch „Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens“ angehören. Zur formellen Konstituierung des schließlich „Personalgutachterausschuß“ (PGA) genannten Gremiums kam es erst drei Jahre später durch ein eigens dafür geschaffenes Gesetz, das der Bundestag im Juli 1955 verabschiedete. Im Gesetzentwurf und in einem Bericht des Sicherheitsausschusses des Deutschen Bundestags, beide von 1953, wurde die geplante Gutachtergruppe noch „Personalauschuß“ genannt (ARCHIV FR, Findbuch BW 27).

Die Zusammensetzung des Personalgutachterausschusses basierte auf einer Vorschlagsliste, die vom Bundestag zusammen mit der Verabschiedung des Personalgutachtergesetzes bestätigt wurde. Die auf der Vorschlagsliste genannten Zivilmitglieder hatten sich schon in den Jahren zuvor als militärische Berater des Amts Blank bewährt. Die Arbeit des PGA erstreckte sich im wesentlichen über zweieinhalb Jahre. Im Dezember 1957 legte der Ausschuß den Abschlußbericht vor. Im März 1958 beschloß daher der Bundestag eine Reduzierung des Gremiums auf zehn Mitglieder. Die endgültige Auflösung erfolgte erst im September 1967. Der PGA verfügte über eine Geschäftsstelle, die beim Bundespräsidialamt geführt wurde (ebd.). Dies hatte die symbolische oder auch propagandistische Funktion, die Bundeswehr als eine parteiübergeordnete Einrichtung aller Deutschen, zumindest der der Bundesrepublik, erscheinen zu lassen.

WENIGER gehörte dem PGA in dessen Hauptarbeitsperiode von Juli 1955 bis März 1958 an. Ab Mitte 1958 wurde er Mitglied im Beirat der „Inneren Führung“. Dies geht aus seinem Schreiben an den Bundesminister für Verteidigung, FRANZ JOSEPH STRAUB, vom 16.6.1958 hervor, wo es unter anderem heißt:

„In der Überzeugung, daß der geplante Beirat gute Dienste bei der Wahrung der Kontinuität der Inneren Führung leisten wird, nehme ich die mich ehrende Berufung in den ‚Beirat für Fragen der Inneren Führung der Bundeswehr‘ mit verbindlichem Dank für das geschenkte Vertrauen an.“ (ARCHIV FR, N 488/4, Bl. 11)

Als Ratgeber und Gutachter war WENIGER schon seit Frühjahr 1952 für das Amt Blank aktiv. In dieser Funktion beteiligte er sich auch an mehreren Sachverständigentagungen in der Akademischen Bundesfinanzschule Siegburg, so im April 1952, April 1953, Ende September 1953 und Ende Oktober 1953 sowie an der Tagung in Bad Tönisstein im September 1954 (ARCHIV FR, N 488/23).

Seit Konstituierung des „Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen“ gehörte WENIGER auch diesem wichtigsten bildungspolitischen Gremium der ADENAUER-ÄRA an (AUSSCHUß 1955, S. 3 f.). Dort wurde er auch initiativ für die „Empfehlung aus Anlaß des Aufbaus der Bundeswehr“ vom 5. Juli 1956 (AUSSCHUß 1957, S. 17–21) und prägte die Hauptgedanken dieser Verlautbarung, wie dies auch ein Vergleich mit seinem Entwurf zeigt (ARCHIV FR, N 488/10).

Die Bestrebungen zu einer deutschen Wiederbewaffnung brachten es mit sich, daß WENIGER nicht nur praktisch als Berater, sondern auch theoretisch als Erziehungswissenschaftler zugunsten einer Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland hervor-

trat. Dabei knüpfte er an seine militärpädagogischen Schriften aus der Periode der nationalsozialistischen Herrschaft an. Er war überzeugt, daß sein militärpädagogischer Ansatz auch unter den veränderten staatlichen Bedingungen fruchtbar war, und so schickte er seine 1942 verfaßte Broschüre „Die geistige Führung der Truppe“ an das Referat für „Innere Führung“ der Dienststelle Blank zur Auffüllung der dortigen Handbibliothek, wobei er im Begleitschreiben vom 15. Mai 1952 scheinbar arglos formulierte: „Ich habe es flüchtig noch einmal angesehen und nichts gefunden, was nicht seine Gültigkeit behalten hat, wenn es auch natürlich in unsere Verhältnisse übertragen werden muß.“ (ARCHIV FR, N 488/1, Bl. 45) Schon in einem Vortrag ließ er keinen Zweifel an der von ihm getroffenen Grundentscheidung aufkommen:

„Unsere Beratungen, wenn ich den Sinn unserer Zusammenkunft recht verstehe, nehmen keine Stellung zu der Frage, ob deutscher Beitrag zur europäischen Verteidigung oder nicht, ob Wiederbewaffnung und Truppendienst oder nicht [...] Wir wollen vielmehr gemeinsam überlegen, was geschehen müsse oder könne, wenn unser Beitrag zur europäischen Verteidigung wirklich in der Form eines neuen Waffendienstes geleistet werden muß [...]“ (ARCHIV FR, N 488/45, S. 1)

Da die neuen (west-)deutschen Streitkräfte zunächst als Teil einer Europa-Armee gedacht waren, konzentrierte WENIGER seine Überlegungen im Hinblick auf diese Militärorganisation. Da es für ihn 1953 nicht mehr um die „Erziehung des deutschen Soldaten“ ging, wie noch neun Jahre zuvor, gab er nun dem übernational konzipierten „Soldatentum“ auch eine breitere Legitimationsbasis: „Die Europa-Armee steht im Dienste einer neuen europäischen Rechts- und Friedensordnung zur Sicherung der Freiheit und ist damit ein Gebilde ganz neuer Art und ohne eigentliche Vorbilder in der Vergangenheit.“ (1953b, S. 158)

Als dann 1954 die französische Nationalversammlung es ablehnte, den Vertrag über eine Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) von 1952 zu ratifizieren, hatte dies für WENIGERS Theorie keine Konsequenz, denn 1955 wurde die Bundesrepublik in die NATO aufgenommen. Es ließ sich jetzt nur nicht mehr von einer „Europa-Armee“ sprechen, dafür aber vom deutschen „NATO-Beitrag“, was WENIGER prinzipiell gleichartige Aussagen ermöglichte.

WENIGER glaubte am Beginn seines Beitrags „Gesellschaftliche Probleme eines deutschen Beitrages zur europäischen Verteidigung“ von 1952 die mit der Wiederaufrüstung verbundenen Fragen als geradezu schicksalhaft deuten zu müssen (ARCHIV FR, N 488/45, S. 1), so wie er später scheinhaft noch von „bitteren Notwendigkeiten“ sprach (1957, S. 3 und 1959, S. 350). Es ging ihm angeblich um die Verteidigung von Freiheit, Demokratie, Recht und Menschenrechte (ARCHIV FR, N 488/45, S. 3 und 26; 1953a, S. 60; 1959, S. 353).

Die deutschen Streitkräfte sollten dies seiner Ansicht nach effektiv, mit Disziplin, aber ohne sinnlosen Drill bewirken; er sprach sich gegen den „Kommißgeist“ aus, weil dieser den Soldaten an der Identifikation mit seiner Aufgabe hindern würde (ARCHIV FR, N 488/17, S. 17; 1953c, S. 398 f.; 1957, S. 3). Dafür sollte lieber „sportlicher Wett-eifer“ Raum greifen (1955, S. 4; ARCHIV FR, N 488/45, S. 26). Im übrigen sollten die Soldaten „nach modernen pädagogischen Grundsätzen“ (ebd. S. 28) ausgebildet werden, was auch immer er darunter verstanden wissen wollte.

WENIGER, der sich nicht nur als Reformers verstand, sondern innerhalb der Gruppe der Befürworter der Wiederaufrüstung dies auch war, vertrat mit WOLF GRAF VON BAUDISSION zusammen maßgeblich das Konzept „Staatsbürger in Uniform“ bzw. „Bürger in Uniform“ (BAUDISSION 1992). Er wollte damit hervorheben, daß der Waffendienst für

den Bürger ein Recht zur Selbstverteidigung darstellte. Zugleich galt ihm dieses Recht als Pflicht im Rahmen der politischen „Verantwortung“ des Bürgers. Wehrdienst wurde damit als Teil der staatsbürgerlichen Existenz aufgefaßt. Deshalb strebte er auch an, das Militär in den Staat zu integrieren, denn es sollte keine politische Eigendynamik annehmen. Auch eine bloße Distanz zum Staat hielt er für keine befriedigende Lösung. Die Soldaten sollten nämlich an das „glauben“, wofür sie kämpften. Zugleich wandte er sich gegen eine „allzustarke Kritik“ an den Streitkräften, weil er fürchtete, dies könnte zu einer Gleichgültigkeit gegenüber den „Grundlagen der Demokratie“ führen. Diese Befürchtung, die er noch 1959 hegte, nachdem die Bundeswehr schon drei Jahre bestanden hatte, deutet zumindest an, daß er das Prinzip der Rückkopplung des Militärs an den demokratischen Rechtsstaat damals als noch nicht gesichert ansah (1959, S. 350, 353 f., und 374; 1953a, S. 58 f. und 65; 1953b, S. 158; 1953c, S. 397 und 399; 1955, S. 2).

Politische Erziehung und Bildung fungierten in WENIGERS Theorie als maßgebliche Mittel, die angestrebte Integration von Militär und zivilem Staat zu erreichen. Den Berufsschulen und den höheren Schulen, in denen die Jugendlichen unmittelbar vor Absolvierung ihres Wehrdienstes unterrichtet wurden, stellte WENIGER die Aufgabe, ein grundsätzliches politisches Verständnis für die Streitkräfte zu vermitteln. Da andererseits der Soldat während seines Militärdienstes Bürger bleibe, müsse auch in dieser Zeit die politische Bildung fortgesetzt werden. Der Militärdienst sei ein neuer Erfahrungsbereich und schaffe neue politische Einsichten, die der geistigen Einordnung bedürften. Der Erfolg des politischen Unterrichts hänge wesentlich vom „Geist der Truppe“ ab, der nicht im Widerspruch zu den erklärten Zielen stehen dürfe (1953b, S. 160; 1955, S. 2 f.). Wie noch in anderen Zusammenhängen bezog sich WENIGER zur Bekräftigung seiner Argumentation ausdrücklich auf die – von ihm konzipierte! – Bundeswehr-Empfehlung des „Deutschen Ausschusses“ von 1956 (1956, S. 579; 1959, S. 352–354; AUSSCHUß 1957).

WENIGER verkannte nicht die antimilitaristische Stimmung, die nach 1945 in der Bevölkerung bestand. Die besonders bei der Arbeiterschaft und bei der Jugend aller Sozialschichten vorhandene Gegnerschaft hielt er am ehesten durch die Integration der oppositionellen Kräfte in den Staat für überwindbar (1956, S. 577 f.).

Betrachtet man WENIGERS militärpädagogische Beiträge der 1950er Jahre unter dem Aspekt der historischen Schuld der Deutschen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg, so ist man schon erstaunt, mit welcher Unbefangenheit er zur Geschichtslegende neigte. So sprach er vom Argwohn der Franzosen gegen die deutsche Wiederbewaffnung, womit eben zu rechnen sei, „auch wenn wir sie (die französischen Sorgen; K.B.) für grundlos halten“ (ARCHIV FR, N 488/17, S. 9). Aber er ging noch weiter, indem er gerade die deutschen Streitkräfte für berufen erklärte, „im Inneren Gefüge der künftigen Europa-Armee den eigentlichen Gehalt und die reine Form zu geben“ (ARCHIV FR, N 488/17, S. 9). Und, als sei das noch immer zu bescheiden formuliert, ergänzte er: „Wir bringen in der Tat die größte Unbefangenheit mit und sind, wenn wir nur wollen, am wenigsten durch Tradition belastet.“ (ARCHIV FR, N 488/17, S. 9) Eine solche Naivität im Umgang mit der eigenen Geschichte hat allerdings nicht jene Unschuld, die sie vorspiegelt. Dies zeigt der Kontext:

„Auf der anderen Seite besteht ferner eine panische, mit Bewunderung gemischte Angst vor der militärischen Tüchtigkeit der Deutschen. Wiederum eine Paradoxie: Man sieht ein, wie dringend man diese Tüchtigkeit für die europäische Verteidigung braucht, zugleich fürchtet man sie [...]“ (S. 12).

Aus solchen Sätzen spricht eine nationale Selbstgefälligkeit, die gänzlich unangemessen ist, vor allem im Zusammenhang mit dem deutschen Militär, von dessen angeblicher Tüchtigkeit gesagt werden muß – wenn man es schon wie WENIGER für wichtig erachtet, nach Erfolgskategorien zu urteilen –, daß sie im Zweiten Weltkrieg zur bedingungslosen Kapitulation führte. Davon ist freilich bei WENIGER nicht die Rede, dafür von dem „begreiflichen Widerwillen und Argwohn derer, die in den letzten Jahren als Militaristen, Kriegsverbrecher und Steigbügelhalter des Nationalsozialismus diffamiert wurden“ (S. 14), von „hervorragende(n) Männer(n), die nach unserer Überzeugung zu unrecht verurteilt sind [...]“ (S. 15) und von der „jahrelange(n) Diffamierung des deutschen Soldaten“ (ARCHIV FR, N 488/45, S. 2; 1953a, S. 57). Diese Argumente ließen sich ernsthaft diskutieren, wenn sie nicht durch geradezu systematische Ausblendung der jüngsten, und von ihm selbst erlebten und an nicht untergeordneter Stelle gestalteten Vergangenheit ein einseitiges und schiefes Geschichtsbild vermittelten. Zu diesem gehört auch die Selbstüberhöhungslegende des Offiziers, daß „nicht wenige von uns seinerzeit vor dem Nationalsozialismus in die Wehrmacht emigrierten“ (1959, S. 349 f.) und dort – das hätte er ruhig ergänzen dürfen – dem Nationalsozialismus bei seinen verbrecherischen Eroberungszügen durch West-, Nord- und Osteuropa dienstbar waren.

Eine solche Berufsentscheidung zugunsten der Wehrmacht mit der Elendsrolle der Emigranten in gedankliche Verbindung zu bringen und die Täterrolle als Opferrolle zu stilisieren, zeugt von einer elementaren moralischen Ignoranz bezüglich des Problems der Verfolgung (WALTER 1992, insbesondere S. 74 f.). Dagegen nimmt sich die teilweise Umdeutung der preußisch-deutschen Heeresgeschichte zugunsten einer „revolutionären“ und „fortschrittlichen“ Tradition geradezu harmlos aus (ARCHIV FR, N 488/45, S. 5–21 und fast durchgehend gleicher Wortlaut: 1959, S. 358–370).

4. Resümee

Das Interesse der Untersuchung galt der Frage, ob es in WENIGERS Publikationen theoriebezogene Aussagen zum Verhältnis von Militär und Pädagogik gibt, die einen spezifisch didaktischen Ansatz verdeutlichen. Dies läßt sich eigentlich erwarten, weil mit der Blickrichtung aufs Militär WENIGER sein Interesse auf ein geschichtliches Phänomen richtet, für das an sich seine Geschichtsdidaktik zuständig sein müßte. Statt aber hierbei auch für das Militär eine didaktische Konzeption zu entwickeln, reduziert er sein Verhältnis zu ihm auf eine unkritische Begeisterung. Seine persönlich enge Beziehung zum deutschen Militär läßt ihn dieses uneingeschränkt positiv bewerten, wobei es ihm irrelevant erscheint, im Rahmen welches politischen Systems sich das Militär als dienstbar erweist. Es ist schon auffällig, mit welcher Ignoranz WENIGER das Militär als eine vom Staats- und Regierungssystem unabhängige Institution betrachtet.

Höchstens im Zusammenhang seiner Reflexion des soldatischen Gehorsams didaktisiert WENIGER den militärpädagogischen Gegenstand, indem er die Frage stellt, wie es wohl am besten anzustellen ist, daß der Befehl in seinem Wesenskern, also seiner zentralen Intention nach aufgefaßt und entsprechend befolgt wird. Die didaktische Lösung liegt für WENIGER in einer hermeneutischen Konstruktion, durch die er dem Befehlsempfänger auferlegt, den innersten Sinn des Gemeinten interpretatorisch zu erschließen. Solche Auslegungskünste traut er freilich nur den Offizieren zu, weil er diesen unter-

stellt, daß sie dazu im Unterschied zu den „einfachen“ Soldaten dank besserer intellektueller Befähigung auch in der Lage sind.

Nirgendwo sonst als bei den Überlegungen zu Befehl und Gehorsam hat ERICH WENIGER über seinen Militärenthusiasmus hinaus so etwas wie einen didaktischen Ansatz als Teil seiner Militärpädagogik versucht. Sein Bemühen ist aber auch hier äußerst begrenzt angelegt. So präsentiert sich WENIGERS Pädagogisierung des deutschen Militärs im wesentlichen in einer bekenntnishaften Argumentation, die dem Militär eine didaktische Funktion unterstellt, diese aber nicht nachzuweisen vermag.

Quellen

Vorbemerkung zur Zitierung:

Die ungedruckten Quellen werden unter Angabe des Archivs und des Bestands sowie gegebenenfalls der Band- und Seitenzahl zitiert.

Die gedruckten Quellen (ERICH WENIGER) werden nur mit Jahreszahl (und Seitenzahl) zitiert, ohne nochmalige Benennung des Namens WENIGER.

Ungedruckte Quellen:

Archiv FR: Bundesarchiv – Militärarchiv – Freiburg i.Br.: Bestand N 488 (ERICH WENIGER) und Bestand BW 27 (Bundeswehr).

Archiv GÖ: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Handschriftenabteilung: Bestand Cod. Ms. H. NOHL 591 (Briefe ERICH WENIGERS an HERMAN NOHL) und Bestand WENIGER 8.08 (Maschinenscript: Vortrag vom 12.4.1944).

Gedruckte Quellen (ERICH WENIGER):

1920: Rezension: HENKE, K.: Infanterie-Regiment Bremen im Felde 1914 bis 1918. Bremen 1919. In: Die Schwarzburg. HOCHSCHULMONATSSCHRIFT. Jg. 2 (1920), H. 10/11, S. 213.

1926a: Die Grundlagen des Geschichtsunterrichts. Untersuchungen zur geisteswissenschaftlichen Didaktik. Leipzig/Berlin 1926 (Habilitationsschrift).

1926b: Die Theorie des Geschichtsunterrichts seit 1914. In: DIE ERZIEHUNG. Jg. 1 (1926), S. 159–170.

1929: Theorie und Praxis in der Erziehung. In: DIE ERZIEHUNG. Jg. 4 (1929), S. 577–591.

1930: Das Bild des Krieges. Erlebnis, Erinnerung, Überlieferung. In: DIE ERZIEHUNG. Jg. 5 (1930), S. 1–21.

1936: Bücher über Soldatentum und Wehrerziehung. In: DEUTSCHE ZEITSCHRIFT. 49. Jahrgang des Kunstwarts. H. 9/10, Juni/Juli 1936, S. 397–400.

1937: Gedanken über den Wert von Kriegserinnerung und Kriegserfahrung. In: MILITÄRWISSENSCHAFTLICHE RUNDSCHAU. Jg. 2 (1937), H. 2, S. 231–245.

1938: Wehrmachtserziehung und Kriegserfahrung. Berlin 1938.

1940: GOETHE und die Generäle. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts Frankfurt a.M. 1936–1940. Herausgegeben von ERNST BEUTLER. Halle a.d.S. 1940, S. 408–593.

1941: Führerauslese und Führereinsatz im Kriege und das soldatische Urteil der Front. II. Teil: Der Feldherr als Erzieher. In: MILITÄRWISSENSCHAFTLICHE RUNDSCHAU. Jg. 1941, H. 3 (Sept. 1941), S. 198–206.

1942: Die geistige Führung der Truppe. Kiel 1942, 39 S.

1944: Die Erziehung des deutschen Soldaten. Paris 1944.

1949: Zur Vorgeschichte des 20. Juli 1944. HEINRICH VON STÜLPNAGEL. In: DIE SAMMLUNG. Jg. 4 (1949), S. 475–492.

1950: Philosophie und Bildung im Denken von CLAUSEWITZ. In: Schicksalswege deutscher Vergangenheit. Festschrift für SIEGFRIED KÄHLER zum 65. Geburtstag. Düsseldorf 1950, S. 123–143.

1952: Die Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis. Weinheim o.J. (1952).

1953a: Bürger in Uniform. In: DIE SAMMLUNG. Jg. 8 (1953), S. 57–65.

1953b: Thesen als Vorbericht über die Aufgaben der politischen Erziehung in der Truppe. In: DIE SAMMLUNG. Jg. 8 (1953), S. 158–160.

1953c: Bürger in Waffen (Ein Nachwort). In: DIE SAMMLUNG. Jg. 8 (1953), S. 396–399.

1955: Die europäische Verteidigung und ihre Bedeutung für die pädagogischen Aufgaben in der Berufserziehung. In: MITTEILUNGEN FÜR DIE BERGBERUFSSCHULEN DER WESTFÄLISCHEN BERGGEWERKSCHAFTSKASSE. Nr. 2 vom 4.3.1955, S. 1–8.

1956: Die Erziehung des Soldaten. In: DIE SAMMLUNG. Jg. 11 (1956), S. 577–580.

1957: Wiederbewaffnung als erzieherisches Ziel. In: NEUES SOLDATENTUM. Jg. 1 (1957), H. 1, S. 3–5.

- 1959: Die Gefährdung der Freiheit durch ihre Verteidiger. In: Schicksalsfragen der Gegenwart. Handbuch politisch-historischer Bildung. Herausgegeben vom Bundesministerium für Verteidigung, Innere Führung. Bd. 4: Nationale und übernationale Wirklichkeiten. Tübingen 1959, S. 349–381.
- 1960: Soldatische Tradition in der Demokratie. In: DIE NEUE GESELLSCHAFT. Jg. 7 (1960), H. 1, S. 196–203.

Literatur

- AUSSCHUß: Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen: Empfehlungen und Gutachten. Folge 1. Stuttgart 1955.
- AUSSCHUß: Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen: Empfehlungen und Gutachten. Folge 2. Stuttgart 1957.
- BAUDDISSIN, W. GRAF VON: Zum Konzept der Inneren Führung – in dankbarer Erinnerung an ERICH WENIGER. In: BILDUNG 1992, S. 163–171.
- BEUTLER, K.: Die Erziehungswissenschaft in der Weimarer Republik und die Frage ihrer Anfälligkeit für den Faschismus. In: FORUM WISSENSCHAFT. Studienheft 5 (1988), S. 43–45.
- BEUTLER, K.: Deutsche Soldatenerziehung von Weimar bis Bonn. Erinnerung an ERICH WENIGERS Militärpädagogik. In: PÄD EXTRA & DEMOKRATISCHE ERZIEHUNG. Jg. 2 (1989). H. 7/8, S. 47–53.
- BEUTLER, K.: Militärpädagogische Aspekte bei ERICH WENIGER. Zum kriegsfördernden Beitrag geisteswissenschaftlicher Pädagogik. In: FORUM WISSENSCHAFT, Studienheft 9 (1990), S. 60–72.
- BEUTLER, K.: ERICH WENIGERS Militärpädagogik in später Wahrnehmung – Eine Zwischenbilanz. In: ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK, Jg. 40 (1994), H. 2, S. 291–301.
- BEUTLER, K.: Geisteswissenschaftliche Pädagogik zwischen Politisierung und Militarisierung – ERICH WENIGER. Frankfurt a.M./Bern (Peter Lang Verlag) 1995.
- BIESEWIG, G.: Der Erste Weltkrieg als Erfahrung und Ideologie. In: Literatur – Faschismus – Leser. Herausgegeben von HASKO ZIMMER. Dortmund 1985, S. 31–83.
- Bildung und Soldatentum. Die Militärpädagogik ERICH WENIGERS und die Tradition der Erziehung zum Kriege. Herausgegeben von DIETRICH HOFFMANN und KARL NEUMANN. Weinheim 1992.
- HERBART, J. F.: Die Pädagogik HERBARTS. Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. Vorwort von HERMAN NOHL. Weinheim 1952.
- JÜNGER, E.: Feuer und Blut. Leipzig o.J. (1929).
- MESSERSCHMIDT, M.: Grundzüge der Geschichte des preußisch-deutschen Militärs. In: Militärische Sozialisation. Herausgegeben von HANS-JOCHEN GAMM. Darmstadt 1986, S.17–57.
- MÜTTER, B.: Zwei ‚Bewältigungen‘ des Kriegserlebnisses: ERICH WENIGERS Geschichtsdidaktik und seine Militärpädagogik zwischen den beiden Weltkriegen. In: BILDUNG 1992, S. 69–96.
- SCHWENK, B.: ERICH WENIGER – Leben und Werk. In: Geisteswissenschaftliche Pädagogik am Ausgang ihrer Epoche – ERICH WENIGER. Herausgegeben von ILSE DAHMER und WOLFGANG KLAFFL. Weinheim/Berlin 1968, S. 1–33.
- SIEMSEN, B.: Der andere WENIGER. Eine Untersuchung zu ERICH WENIGERS kaum beachteten Schriften. Unveröff. Dissertation, Universität Dortmund 1994. (Die Dissertation wird 1995 veröffentlicht im Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. u.a.O.)
- WALTER, H.-A.: „...wo ich im Elend bin“ oder „Gib dem Herrn die Hand, er ist ein Flüchtling“. Ein Essay. Frankfurt a.M. 1992.